

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kantor: ganzjährig 28 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerptionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 10 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Dezember v. J. den Ministerialsekretären im Eisenbahnministerium Doktor Theodor Redl, Dr. Erich Ritter von Cramer und Dr. Josef Turezky den Titel und Charakter eines Sektionsrates mit Rücksicht der Tage huldvollst zu verleihen geruht. Forster m. p.

Der Minister des Innern hat die Bezirksärzte Dr. Bronislaus Galasch und Dr. Anton Pregel zu Oberbezirksärzten in Krain ernannt.

Den 1. Jänner 1912 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das I. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 3. Jänner 1912 (Nr. 1) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Druckwerk: «Der Assistent, ein neuer Apparat...»
- Das bei Hermann Auer in Wien falsifizierte Druckwerk: «Illustrierte Preisliste über Gummiwaren» Nr. 3, Jahrg. 1911.
- Das bei Heinrich Salomon Schloffer, Wien, falsifizierte Druckwerk: «Spezial-Preisliste für hygienische und sanitäre Gummiwaren» Nr. 3, 15. Oktober 1910.
- Nr. 5 «Der lachende Philosoph» vom 1. Jänner 1912.
- Druckwerke: 1. «Die sieben Todsünden, Die Anzucht» von Armand Silvestre, illustriert von Artur Scheiner, Budapest, Gustav Grimms Verlag; 2. «Die sieben Todsünden, Der Reib» von Achille Segard, illustriert von Artur Scheiner, Budapest, Gustav Grimms Verlag; 3. der Prospekt der Firma Dial und Freund über das im Verlage von G. Grimm in Budapest erschienene Werk: «Die sieben Todsünden».
- Flugblatt: «Guglielmo Oberdank — XX Dicembre 1882 — XX Dicembre 1911.»
- Broschüre: «Il Canto d'una peccatrice» von Giuseppe Raffaele.
- Nr. 295 «Jnaimer Tagblatt» vom 28. Dezember 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Das Inkrafttreten der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung in Deutschland.

Mit dem 1. Jänner d. J. trat in Deutschland die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung in Kraft. Die wichtigsten Errungenschaften der Versicherung sind: die Hinterbliebenen-Versicherung, die Erhöhung der Invalidenrenten durch die sogenannte Kinder-Zuschuldenrente und die Zusatzversicherung. Die Hinterbliebenen-Fürsorge besteht in Witwenrenten, Waisenrenten, Witwenrenten, Witwengeld und Waisenaussteuer. Die Hauptvoraussetzungen der Gewährung der Fürsorge für die Hinterbliebenen eines Versicherten sind zunächst, daß er am 1. Jänner 1912 noch gelebt haben muß, war er an diesem Tage bereits invalid, so muß er vor seinem Tode wieder erwerbsfähig geworden sein, er muß ferner zur Zeit seines Todes die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt und die Anwartschaft aufrechterhalten haben. Anspruch auf Witwenrente hat die Witwe erst dann, wenn sie selbst invalid ist, entweder dauernd oder vorübergehend (Fall der Witwenkrankenrente, welche nach 26 Wochen Invalidität oder nach Wegfall des Krankengeldes ausgezahlt wird). Waisenrente bis zum vollendeten 15. Lebensjahre können Kinder und Enkel unter den im Gesetz bestimmten Voraussetzungen erhalten; diese Renten können sowohl aus der Versicherung eines männlichen wie aus der einer weiblichen Versicherten entstehen. Witwenrente erhält der erwerbsunfähige Ehemann einer verstorbenen Versicherten, die den Lebensunterhalt ihrer Familie ganz oder überwiegend aus ihrem Arbeitsverdienste bestritten hat, so lange er bedürftig ist. Die Witwen-, Witwen- und Waisenrenten betragen Teile der Invalidenrente, die der verstorbene Versicherte zur Zeit seines Todes bezog oder bei Invalidität bezogen hätte. Das Witwengeld beträgt den zwölffachen Monatsbetrag der Witwenrente, die Waisenaussteuer den achtfachen Betrag der Waisenrente. Letztere wird gewährt bei Vollendung des fünfzehnten Lebensjahres der Kinder oder Enkel, Witwen-

geld beim Tode des Ehemannes aber nur, wenn die Witwenrente aus bestimmtem Grunde ruhen würde. Für den Anspruch auf Witwengeld und Waisenaussteuer ist aber eine weitere Voraussetzung, daß auch die Witwe zur Zeit der Fälligkeit der Bezüge selbst die Wartezeit für die Invalidenrente erfüllt und die Anwartschaft aufrechterhalten hat. Witwen- und Witwenrenten fallen bei der Wiederverheiratung weg. — Hat der Empfänger einer Invalidenrente, der nach dem 31. Dezember 1911 invalid geworden oder dessen Krankenrente erst nach diesem Tage zu laufen beginnt, Kinder unter 15 Jahren, so erhöht sich die Invalidenrente für jedes dieser Kinder um ein Zehntel bis zu dem höchstens andert-halbfachen Betrage (sog. Kinder-Zuschuldenrente). Nach den Bestimmungen über die Zusatzversicherung können alle Versicherungspflichtigen und -berechtigten Zusatzmarken zu 1 Mark zu jeder Zeit und in beliebiger Anzahl in die Quittungskarten einleben, sie erwerben dadurch Anspruch auf eine besonders zu berechnende Zusatzrente für den Fall, daß sie invalid werden.

Die Umwälzung in der Mongolei.

Wie aus Urga unter dem 28. Dezember 1911 gemeldet wurde, hat das Oberhaupt der buddhistischen Geistlichen, Kutuchtu, als Selbstherrscher die Regierung der Mongolei angetreten. Der Dshibzun Damba Kutuchtu, gewöhnlich kurz Kutuchtu oder auch Bogdo-Gögggen genannt, ist die Inkarnation des indischen Heiligen Charanata-Lama und für die Mongolei, was der jetzt im selbstgewählten Exil in Darjeeling lebende Dalai-Lama für Tibet war oder ist. Der Buddhismus gewann im 13. Jahrhundert unter den Mongolen Eingang, verlor aber wieder an Boden, bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts der Dalai-Lama aus Lhasa auf Einladung des Chans der Tschetu-Mongolen an dessen Hof nach Kutuchoto kam und dort blieb. Dieser Dalai-Lama starb 1586, und sein Nachfolger wurde ein Mongole. 1602 verlegte indessen der damalige Dalai-Lama seinen Sitz wieder nach Lhasa zurück, zu seinem Vertreter in der Mongolei aber bestimmte er ein Mitglied

Fenilleton.

Taktik.

Von Alba Nevis.

(Nachdruck verboten)

Erst als es dämmerte und die Wohnungseinrichtung, die Spiegel, die Blumen, die weichen Seidenstickerien sich in die große, friedliche, schützende Dunkelheit ganz einhüllten, so daß keine Gesichtsmiene zu erkennen war, sagte das Mädchen:

„Es freut mich, daß Sie die Sache so ruhig hinnehmen. Es freut mich unendlich, daß Sie als Mann von gutem Geschmac aus diesem belanglosen Pech keine Tragödie machen. Es freut mich, daß Sie über die ganze Geschichte lächeln können...“

Der Mann blickte sie überrascht an:

„Ich kann das nicht glauben!“ sagte er; „ich kann kein einziges Wort davon glauben... Das ist ja unmöglich! Ich müßte ja wahnsinnig werden, wenn das wahr wäre!“

Das Mädchen hielt ihre weiße, weiche Hand auf dem Schaukelstuhl und ihre Finger zitterten nervös.

„Schauen Sie,“ sagte sie mit gedämpfter Stimme, „sind Sie nicht wie die anderen Männer in Ihrer Lage. Ich halte Sie in jeder Beziehung für einen Ausnahmingsmenschen, auch was Ihren Charakter, Ihre Individualität, Ihren Geschmac und Ihre Prinzipien betrifft. Sie werden doch keine Szenen machen, weil...“

„Es ist nicht wahr! Gestehen Sie, daß es nicht wahr ist, daß Sie nur geschertzt haben!“

„Ich scherzte nicht. Es ist so traurig, daß man damit keinen Scherz treiben kann. Das müssen Sie — nur Sie — fühlen. Und nicht wahr, Sie fühlen, daß ich selbst unglücklich bin, daß auch ich leide, daß ich

diese ganze Zeit gerne aus meinem Leben ausgeschaltet hätte...“

Er wischte sich die Schweißperlen von der Stirn. „Und warum jagten Sie mir das nicht früher? Wir kennen uns schon lange. Seit einem Jahre komme ich in Ihr Haus...“

„Weil auch Sie schwiegen und...“

„Und?“

„Ich wußte nicht, ob es Sie interessiert...“

„Und jetzt? ... Warum jagten Sie es mir jetzt? Warum schwiegen Sie nicht weiter?“

Das Mädchen zuckte die Achseln. „Nicht wahr, es ist nicht so?“

„Aber doch...“

„So sagen Sie es mir noch einmal und ich will es glauben...“

„Gern, so oft Sie wollen, obgleich Sie mir damit nur Leiden schaffen, aber ich will Sie kurrieren. Sie sollen vergessen und mit einer anderen glücklich werden. Sie verdienen es...“

„Also ist es doch wahr!“ jagte er mit einem schmerzlichen Zug um die Lippen.

Das Mädchen stieß einen Seufzer aus.

„Es ist gut, daß Sie es endlich glauben. Sehen Sie, ein anderes Mädchen an meiner Stelle hätte das nicht getan. Es schwieg und führt sie mit seinem Stillschweigen hinteres Licht. So tun es alle. Aber ich bin ganz anders. Ich halte es für eine Sünde, Ihre Frau zu werden, wenn meine Seele, meine Gedanken einem anderen gehören. Soll ich Sie denn mit geschlossenen Augen küssen und mich nach einem anderen sehnen? Soll ich purpurrot werden, wenn ich ihm auf der Straße begegne? Und Sie soll ich immerfort belügen? ...“

„Aber was, wenn all dies ein Phantasiebild ist, grundlose, romantische Einbildung eines Mädchen-gehirns? Schauen Sie, das Leben ist ganz anders!“

„O, ich weiß, wie es im Leben eingerichtet ist. Es dauert schon drei Jahre und wird noch ewig dauern. Solange ich lebe. Es wird niemals anders werden. Ich versuchte, es mir aus dem Kopfe zu schlagen. Ich sagte mir tausendmal, daß das Ganze nicht meiner würdig ist. Jahrelang hielt mich dieser charakterlose Mensch, der mir einmal teuer und lieb war, zum Narren. Und auch jetzt... Sehen Sie, deshalb kann ich nicht Ihre Frau werden und auch nicht die eines anderen!“

„Das hätten Sie mir früher sagen sollen. Früher hätte ich es leicht ertragen, ich wäre nicht unglücklich gewesen, aber jetzt...“

Er litt schrecklich. Dieses Geständnis kam ihm wie ein unerwarteter Schlag, der ihn zu Boden streckte. Er dachte daran niemals, er zweifelte nicht, hatte nie gezwweifelt an den Gefühlen dieses Mädchens, ihrer Wärme, ihrer ahnungsvollen Hingebung, ihren Blicken, Händedrücken. Sie hatte ihn irreführt. Nun glaubte er, sie zu hassen.

„Sie sagen, Sie wollen mich nicht hinteres Licht führen? Das ist alles Lug und Trug. Sie waren lieb und gut, Sie erweckten in mir Hoffnungen, Sie munterten mich mit Worten und Blicken auf, obgleich es Ihre Pflicht gewesen wäre, mir zu sagen, Sie seien nicht frei, Sie verführen nicht über sich.“

„Ich konnte daran nicht denken,“ sagte sie mit unterdrückter Heiterkeit. „Sie behaupteten ja steif und fest, Sie werden nie heiraten. Sie erzählten von Mädchen, von den Knissen, mit denen man arme Opfer ins Netz lockt, um sie vor dem Altare für ihr ganzes Leben unglücklich zu machen. Sie erzählten, wie oft Sie sich mit Gewalt aus der Falle befreien mußten. Erinnern Sie sich nur, mit welchem Mißtrauen Sie jeden und alles bei uns angesehen haben. Erinnern Sie sich nur, wie Sie in jedem Winkel, hinter jedem Vorhang eine Falle vermutet haben! Ich sah dies alles, Sie waren

aus dem Fürstengeschlechte der Tschetu, und aus dieser Vertretung entwickelte sich bald die heutige Kutuchten-Würde. China aber fürchtete für seine Machtstellung in der Mongolei, wenn die Würde in der Familie erblich würde, und bestimmte 1754, daß das Loß unter mehreren Kutuchten-Kandidaten entscheiden müsse. Damit wurde erreicht, daß auch Kinder einfacher Herkunft Kutuchten wurden, und deren politischer Einfluß wurde allmählich eingeengt. Die Wahl mußte vom Kaiser in Peking bestätigt werden; von ihm erhielt der neue Kutucht eine kostbare Bestätigungs-Urkunde und als Zeichen seiner Würde ein goldenes Petschaft. Der gegenwärtige Kutucht, der achte der ganzen Reihe, hatte bisher keine politische Macht und war lediglich das geistliche Oberhaupt der Mongolen. Er ist 1871 als Sohn eines Zollbeamten in Tibet geboren und verbrachte die ersten Jahre seines Lebens in einem Kloster bei Thassa. Mit fünf Jahren, also 1876, brachte man ihn mit seiner Mutter und seinem Bruder nach Urga. Für ihn arbeiten 80.000 Leibeigene in der Mongolei, auch gehören ihm zahlreiche Pferde- und Viehherden. In Urga strömen Pilger mit reichen Geschenken nicht nur aus der Mongolei, sondern auch aus China, Indien, dem Kaukasus und Süd-Rußland zusammen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Jänner.

Der Grazer „Tagespost“ wird aus Wien von wohl-informierter Seite gemeldet: Die Delegationsausschüsse werden Ende Jänner zusammentreten und parallel mit den Landtagen arbeiten. Die Fortsetzung der Delegations-session ist für den März geplant. Die Delegationen für 1913 sollen nach Ansicht des Ministers des Äußern Grafen Lehrenthal schon im Juni zusammentreten, um das Budget für 1913 zu beraten.

Die griechische Kammer hat am 3. d. M. nach einer langen Nachsitzung ihre Arbeiten mit Beschleunigung beendet, um die Freigabe der von den Schutzmächten auf einem Kreuzer zurückgehaltenen griechischen Deputierten zu ermöglichen. Es wurden das Budget, der Gesandtschaftsbericht, betreffend die Organisation der Armee, der die Effektivstärke der Landarmee mit 130.000 Mann festsetzt, nach den Vorschlägen der französischen Militärmission, ferner 46 Millionen zur Verstärkung der Flotte und zahlreiche Kredite für Arbeiten im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt votiert. Schließlich gelangte unter Beifall das Auflösungsdekret zur Verlesung.

Der Peking Korrespondent des „Daily Telegraph“ bezeichnet die Lage in Peking als verzweifelt. Es sei augenscheinlich, daß die Errichtung einer Republik das Auseinanderfallen des chinesischen Reiches bedeuten würde. Aus allen Gegenden laufen schlimme Nachrichten ein. Die mongolischen Gegenden sind sehr unruhig und haben 10.000 Reiter bewaffnet. Von der Mongolei wurde im November v. J. eine Botschaft an die Mandchus entsendet, in der sie erklären, daß sie niemals die Herrschaft eines chinesischen Präsidenten akzeptieren und lieber die russische Oberhoheit anerkennen würden.

mir auch ein wenig lieb und ich wollte Sie beruhigen. Aber dann tat ich es doch nicht. Sie waren ja ein unbefiegbarer Held... Freilich, wenn ich geahnt hätte, daß Sie anderen Sinnes geworden sind, so hätte ich Ihnen gestanden, daß schon ein anderer die Blumen meiner Seele gepflückt hat. Aber vielleicht hätte ich es Ihnen erst recht nicht gesagt; es tat mir wohl, wenn Sie kamen, wenn wir in freundschaftlicher Weise plaudern konnten. Meine Herzlichkeit war keine Heuchelei, kein Lug und Trug. Ich fühlte in meinem Herzen einen Stich, wenn Sie an meiner Seite waren und mir die Hand drückten... Wenn Sie nur einige Jahre früher gekommen wären! Und auch so... Wenn mein Stolz nicht unüberwindlich wäre, wenn ich Sie bitten könnte, Sie mögen mir verzeihen, Sie mögen vergessen...

Er sprang auf und ergriff hastig ihre Hand. „Nein“, sagte das Mädchen, „ich werde niemals Ihre Frau werden!“

Er nahm den Hut und Stod und ging. Die Tür wurde geöffnet und ein grauer, lachender Kopf kam zum Vorschein.

„Bist du von Sinnen? Ist er schon fortgegangen?“

„Ja, Mama, du kannst ruhig hereinkommen.“

„Gut, aber ich verstehe dich nicht. Seit einem Jahr warten wir ungeduldig auf diesen Tag und jetzt verdirbst du alles mit einer dummen, ausgedachten Geschichte!“

„Es ist nichts verdorben. Dieser Herr, der ein Günstling der Mädchen war, ist sehr vorsichtig. Er rennt meilenweit, wenn man es ihm leicht macht. Er muß Hindernisse vor sich haben, bittere Pillen schlucken.“

Die Mama blickte die Tochter erschaut an.

„Na, er ist doch aber fort gegangen...?“

„Tut nichts, er wird schon wieder zurückkommen!“ sagte das Mädchen siegesbewußt.

Aus Washington wird gemeldet: Präsident Taft hat dem Senat den Vorschlag gemacht, den Rumpf des Kriegsschiffes „Maine“, das seinerzeit im Hafen von Havanna explodierte und den Anlaß zu dem spanisch-amerikanischen Kriege gegeben hat, auf das offene Meer hinauszuschleppen und dort in den Grund zu bohren. Das große Zirkusunternehmen Barnum-Bailey hat der Regierung für den Schiffsrumpf hohe Summen geboten, doch wurde das Angebot abgelehnt. Der Großmast des Schiffes soll auf dem Nationalfriedhof von Arlington bei dem Grabe der bei der Explosion Verunglückten aufgestellt werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Der englische Weihnachtspostverkehr.) Das Londoner Postamt gibt jetzt die Ziffern des diesjährigen Weihnachtsverkehrs bekannt. 9000 Aushilfsbeamte mußten beschäftigt werden, das sind 500 mehr als im Vorjahre. Mit der Inlandpost kamen 110.000 Postfäde an, die 31.500.000 Postfächer beförderten (6 Prozent mehr als im Vorjahre). Die Post aus den Kolonien und den Vereinigten Staaten umfaßte 22.000 Postfäde mit 7.200.000 Postfächern. Die Post aus Australien brachte 1717 Postfäde (gegen 1624 im Vorjahre), die südafrikanische Post 1500 (gegen 1403 im Vorjahre). Auf dem Hauptpaketpostamt wurden in diesem Jahre 2.300.000 Pakete abgefertigt.

— (Was man in Londoner Straßenbahnen findet.) Die Londoner scheinen recht vergeßliche Leute zu sein. Zu diesem Schlusse kommt man unbedingt, wenn man im „Royal Magazine“ liest, was innerhalb eines Jahres alles in den Londoner Straßenbahn- und Omnibuswagen vergessen wird. Im letzten Jahre waren es im ganzen nicht weniger als 39.451 verlorene Gegenstände, die in diesen Gefährten vergessen und bei der Polizei eingeliefert wurden. Am häufigsten darunter waren die Schirme, die in einer Anzahl von 17.427 vertreten waren; dann folgten Portemonnaies, 3214 an der Zahl, und hierauf Handtaschen, nämlich 2809 Stück. Recht häufig waren auch Spazierstöcke (876), Operngläser (763) und Reisdecken (278). Eigentliche Wertgegenstände wurden 1210 als gefunden eingeliefert. Hierunter waren viele Uhren, nämlich 192; außerdem waren dabei Ketten, Armbänder, Ringe, Nadeln, Knöpfe, Ohrringe und andere Schmuckstücke. Alle diese Wertgegenstände zusammen beliefen sich auf mehr als 10.000 Pfund Sterling. Die übrigen Gegenstände, etwa ein Viertel der Gesamtzahl, verteilen sich auf alle Dinge, die man überhaupt in ein Fuhrwerk mitnehmen kann. Es waren: dabei Hammelsteine und Rasierpinsel, Taschentücher, Ballschuhe und Masken, ja als Kuriosum mag ein Glasauge genannt werden, das ein offenbar sehr vergeßlicher Londoner in der Straßenbahn hatte liegen lassen.

— (Neues vom zerbrechlichen Mann.) Vor ungefähr zwei Jahren ging durch die Blätter die Meldung, daß in ein Londoner Hospital ein mit einer höchst seltenen Krankheit behafteter Mann eingeliefert worden sei, die den Ärzten bisher unbekannt war. Die Muskeln des Mannes verhärteten sich allmählich und waren zum Teil schon völlig zu Knochen geworden. Nur die linken Arm- und die Kaumuskeln waren noch beweglich. Bei einem Fall würden die Knochen wie Glas gebrochen sein. Die ärztliche Kunst scheint aber auch hier den Sieg davontragen zu wollen. Denn der „zerbrech-

liche“ Mann hat sich, wie die „Daily Mail“ berichtet, sehr gut erholt. „Diese Weihnachten“, so erzählt er einem Mitarbeiter des Blattes, „wird es ein Jahr, daß meine Krankheit allmählich zurückging und die Heilung ihren Anfang nahm. Meine Brustmuskeln haben ihre alte Beweglichkeit wieder so weit gewonnen, daß ich frei atmen und nahezu alles essen kann. Im vorigen Jahre konnte ich nur flüssige Speisen und klein zerkautes Fleisch zu mir nehmen; jetzt brauche ich auf nichts mehr zu verzichten und ich esse meinen Weihnachtstruthahn wie jeder andere. Mit Hilfe von zwei Stöcken kann ich meine Füße genügend heben, um einige Schritte zu gehen. Aber was mich am meisten freut, das ist die Erlaubnis des Arztes, am Weihnachtsfeierabend eine Pfeife rauchen zu dürfen. Ich will gern auf alles verzichten, wenn ich nur meine geliebte Pfeife haben kann; sie ist mehr für mich als alle Weihnachtsgeschenke zusammen.“

— (Das erste weibliche Orchester) hat sich kürzlich in Paris im Vereine weiblicher Musiklehrerinnen gebildet und wird in der Presse beifällig begrüßt. Das Orchester setzt sich zusammen aus 16 ersten, 14 zweiten Geigen, 10 Bratschen, 10 Cellis, 8 Kontrabässen und 2 Harfen. Das Orchester bildet eine geschlossene Vereinigung, neue Mitglieder werden von nun ab nur nach einem Konkurs und einer Prüfung aufgenommen. An der Spitze schwingt den Taktstock Mademoiselle Charlotte Verillon, eine bekannte Musikerin. Das Orchester wird diesen Winter vier große Konzerte geben und soll bereits brillante Angebote erhalten haben.

— (Damen als Reisende.) Die Mehrzahl der Damen, meint ein englisches Blatt, versteht sich nicht gut aufs Reisen. Es gibt mehr Reisekrankheiten und -Widerwärtigkeiten unter dem schönen Geschlecht als unter den Männern. Die besten Reisenden sind jene, die mit der Bühne im Zusammenhang stehen. Jeden Sonntag unternehmen solche, die für Tourneen engagiert sind, lange Reisen nicht bloß mit der Bahn, sondern auch auf Dampfern. Sie reisen gewöhnlich in Spezialtrains; aber die Damen, die in Musikhallen oder in Varietés singen, fahren meist in gewöhnlichen Zügen, außer es handelt sich um ein ganzes Ensemble. Es ist gar nicht selten, daß eine Theatergesellschaft eine Woche im Norden, eine Woche im Süden Englands spielt und eine Fahrt durch ganz England erschreckt diese Theaterdamen durchaus nicht.

— (Zum Verrücktwerden...!) Aus dem russischen Gouvernement Vitebsk wird Petersburger Blättern folgendes Histrionchen berichtet: Ein Bursche von neunzehn Jahren, Dimitrij Kireni, heiratete vor drei Jahren eine 35jährige Witwe, Anna Stabren, die aus erster Ehe eine fünfzehnjährige Tochter Katharina besaß. Trotz des großen Altersunterschiedes lebte das junge Paar glücklich. Nun aber begann der Vater des Kireni, ein Mann von fünfzig Jahren, der jungen Katharina den Hof zu machen. Da die Geistesfähigkeiten in den Weg legten, wandte er sich an das Konsistorium mit dem Gesuche, das Mädchen heiraten zu dürfen. Das Konsistorium sah keinen Grund, dies zu verweigern, und die Heirat fand statt. Der Ehe entsprang ein Sohn, und dieser Zeit an begann der alte junge Ehemann Spuren von Geistesgestörtheit zu zeigen. Er verlegte sich darauf, auszutiteln, in welchem Verwandtschaftsgrade er zu seinem Schwiegervater, zu seiner Frau, zu seinem Söhnchen und zu sich selbst stehe, und als ihm dämmerte, daß sein Söhnchen der Bruder seines Schwiegervaters, er selbst aber der Großvater seines leiblichen Sohnes, sein erster Sohn dagegen sein Schwiegervater, er selbst,

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Professor nickte still.

„Wenn er sein Versprechen hält —“

„Daran zweifle ich nicht. Es müßte denn sein, daß er's nicht halten könnte. Dann freilich —“ Sie zögerte —

„Nun“, fragte er, sie ansehend.

„Dann müßtest du mit mir allein vorlieb nehmen.“

„Wenn du nicht auch vorziehst, dich zu verheiraten —“

Cilly umarmte den Vater stürmisch.

„Nie verlasse ich dich, Papa, das verspreche ich dir — nie!“

Er drückte seine Tochter zärtlich an sich.

„Mein gutes, braves Kind —“

Seine Lippen berührten ihre Stirn. Sie fühlte tief ergriffen, wie eine Träne auf dieselbe fiel.

V.

An einem der schönsten Punkte des Wannsees bei Berlin erhebt sich die im neuesten Stil mit Erkern, Balkonen und Türmchen geschmückte Villa Markwald, inmitten eines mit allem Raffinement der Gartenkunst angelegten Parks. Springbrunnen senden ihre kühlen Wasserstrahlen aus marmornen Bassins in die Luft, seltene Pflanzen, Palmen und Lorbeer schmücken die breite von einem blaugestreiften Zeltdach gegen die Sonnenstrahlen geschützte Terrasse. Einige Marmorstatuen heben sich vom dunklen Grün der Koniferen ab, die von beiden Seiten den zum See sich hinabsenkenden Schmuckplatz einrahmen. Rosen, Heliotrop und Reseden, die in üppiger Fülle auf dem Rasen blühen, würzen mit ihrem Wohlgeruch die Luft.

Auf der Terrasse ist eine größere Gesellschaft versammelt, eine Anzahl von Damen und Herren. Man hat eben das Diner eingenommen und schlürft den in kleinen Tassen gereichten Koffa.

„Was meinen Sie, Herr Baron, geht zu einer Lawn-Tennis-Partie?“ wendet sich eine sehr reizende in duftiges Weiß gehüllte junge Dame zu ihrem Nachbar, einem Offizier in der kleidsamen Garde-Dräger-Uniform.

„Ganz zu Ihrem Befehl, gnädigstes Fräulein.“

„Ja, Lawn-Tennis“, werden jetzt auch andere Stimmen an dem Tische laut, um den sich die Jugend gereiht hat. „Es ist jetzt gerade die richtige Zeit, nicht mehr zu heiß.“

Ein allgemeiner Ausbruch — die jungen Damen, alle in den elegantesten lichten Sommertoiletten, eilen mit ihren Kavaliern dem hinter den Koniferen eingerichteten Lawn-Tennis-Platz zu.

„Machen Sie morgen die geplante Radelpartie nach Potsdam mit, gnädige Frau?“ fragte ein lang aufgeschossener Affessor die neben ihm gehende kleine zierliche Dame, deren Figur ein wenig zum Embonpoint neigt.

„Ich glaube wohl“, entgegnete sie leichtthin. „Sind Sie auch dabei?“

„Natürlich, wo alles liebt — na, und so weiter. Übrigens, was sagen Sie zu der überraschenden Neuigkeit, der Verlobung des ‚Unbefähigten‘? Das ist ja wohl der Spitzname von Justus Markwald?“

Die Dame zuckte die Achseln.

„Mein Himmel, liebster Affessor, was soll man dazu sagen? Geboren werden, heiraten, sterben, das ist so der Lauf der Welt. Mich regt diese Verlobung gar nicht so sehr auf.“

„Desto mehr andere, wie es scheint. Haben Sie Frau von Atting beobachtet? Ich glaube, sie hatte viel Selbstbeherrschung nötig, um eine gefasste Miene zu

der Vater des kleinen Söhnchens, zugleich dessen Stief-
urgroßvater, die Mutter des Kleinen aber zugleich Stief-
tochter und Schwiegermutter seines Großvaters, seine
Großmutter aber seine Schwägerin und zugleich die
Schwiegertochter ihrer eigenen Tochter, die Mutter des
Jungen zugleich seine Stiefurgroßmutter sei — da fing
er an, schwermütig zu werden . . .

— (Das Duell der Sängerin.) Eine große franzö-
sische Sängerin, deren Impresario Schurmann war,
machte eine Konzertreise durch Italien. Sie saß — so
erzählt das „Theater“ — allein in einem Coupé erster
Klasse. Ein Herr versucht einzusteigen und wird von
der Dame brüskt abgewiesen. „Das Coupé ist ja nicht
reserviert und es ist sonst im ganzen Zug kein Platz
mehr!“ — „Ist mir gleichgültig, fahren Sie mit dem
nächsten!“ — „Aber Madame!“ — „Sie sind ein Idiot!“
— „Madame, Sie sind ungezogen . . .“ — Der Herr
hatte noch nicht zu Ende gesprochen, als ihm die Künst-
lerin eine schallende Ohrfeige appliziert und mit
Stentorstimme zum Coupéfenster hinausruft: „Schur-
mann, stellen Sie sich dem Herrn zur Verfügung!“

— (Eine Schmetterlingsammlung für 4.000.000
Mark.) Das naturgeschichtliche Museum in Newyork ist
jüngst um eine außerordentlich wertvolle Schmetter-
lingsammlung bereichert worden, die zusammen die
Riesensummen von 4 Millionen Mark wert sind. Wie
man sich denken kann, hat das Museum diese Sam-
mlung nicht gekauft; vielmehr handelt es sich um eine
Stiftung, die ein Schmetterlingsjäger, Dr. Her-
mann Strecher aus Pennsylvania, dem Museum testa-
mentarisch vermacht hat. Unter den Prachtstücken der
Sammlung befindet sich eins, das wohl als der teuerste
Schmetterling der Welt zu bezeichnen ist. Dieses eine
Tier stellt nämlich einen Wert von beinahe 40.000 Mark
dar. Um dieses Schmetterlings habhaft zu werden,
mußte Dr. Strecher von Pennsylvania einen eigenen
„Schmetterlingsjagzug“ nach Sierra Leone senden. Die
Schmetterlingsjäger hatten recht lange zu tun, bis sie
in Guinea des heißersehnten Schmetterlings habhaft
wurden, und daraus erklärt sich der Riesenpreis.

— (Ein Konkurrent des Eiffelturmes.) Aus New-
york wird der „Frankfurter Zeitung“ berichtet: Das
Ausstellungsdirektorium in San Francisco hat in die
Errichtung eines 850 Fuß hohen Turmes auf dem Auf-
stellungsplatze eingewilligt. Das Bauwerk wird aus dem
Unterbau und dem eigentlichen Turm bestehen. Ersterer
bildet ein Quadrat, dessen Seiten je 282 Fuß lang sein
werden, seine Höhe soll 120 Fuß betragen. Auf dieser
Basis wird der Turm, ein Stahlgelüst mit Terrafotta-
oder Marmorwänden, ruhen. Die Seiten messen 85,
die Höhe 730 Fuß. Die Gesamtkosten werden auf 1½
Millionen Dollars bemessen. Dieser Riesenturm würde
nach seiner Fertigstellung das zweithöchste Bauwerk der
Welt darstellen. Mit seinen 255 Meter bliebe er er-
heblich hinter dem 300 Meter hohen Eiffelturm zurück
und überträfe etwa um den Betrag dieser Differenz
den vor kurzem auf 200 Meter erhöhten Turm der
Station für drahtlose Telegraphie bei Nauen.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Bereinfachungen im gerichtlichen Depositenwesen.

Durch eine kürzlich im Reichsgesetzblatte erschienene
Verordnung wird die Ausfolgung von gerichtlichen De-
positen an Parteien bedeutend vereinfacht. Bisher mußte

bewahren, als der Kommerzienrat sich am Schlusse der
Tafel erhob, um die große, ihm eben telegraphisch zu-
gekommene Neuigkeit von seines Bruders Verlobung der
Gesellschaft mitzuteilen. Selbst die Frau Kommer-
zienrätin schien höchlichst überrascht, und ihre Blicke flo-
gen mehrmals voll Sorge und Unruhe zu der Freundin
hinüber. Übrigens soll der neu gebadene Bräutigam
heute noch zurückerwartet werden.

„Dann haben wir vielleicht noch das Vergnügen,
ihm hier unsere Glückwünsche persönlich darbringen zu
können.“

„O nein, das sicher nicht. Ich kenne meinen Freund
Justus. Dem ersten Anprall geht er kluglich aus dem
Wege, und wird die erregten Gemüter sich erst beruhigen
lassen, ehe er die herzlich gemeinten.“ — er lachte leise
auf — „Glückwünsche entgegennimmt. Na, Enttäuschun-
gen wird es die Fülle geben.“

„Wirklich?“ warf die Dame mit etwas gemachter
Gleichgültigkeit ein.

„Nun, bemerkten gnädige Frau nicht, welche Ent-
täuschung sich hier schon auf einzelnen Gesichtern unse-
rer Damenwelt malte? Da ist zum Beispiel Fräulein
Eberhart. Wie hat sie sonst nur immer Auge und Ohr
für Markwald gehabt? Jetzt, nachdem sie die Verlobung
erfahren, wendet sie ihre Gnade sofort dem Baron Dal-
ton zu, dessen Aufmerksamkeit sie sonst kaum beachtete.
Da der reiche Freier ihr entschließt, wird sie sich wohl
entschließen, Frau Leutnant zu werden. Übrigens ist ja
der alte Eberhart auch schwer genug, um sich einen
armen Offizier als Schwiegerjohn leisten zu können.
Aber Geld verlangt immer nach Geld. So ist's jeden-
falls besser, Justus Markwald heiratet eine arme Frau,
und Fräulein Eberhart einen armen Mann. Das gibt
einen sozialen Ausgleich.“

„Die Braut des Herrn Markwald ist ja wohl eine
Künstlerstochter?“

(Fortsetzung folgt.)

sich die Partei mit dem Gerichtsbefehle und einer
Quittung in der Regel persönlich zum Depositenamte be-
geben und dort nötigenfalls ihre Identität durch zwei
dem Amte bekannte Zeugen nachweisen, bevor ihr das
Depot erfolgt wurde. Nur Bargeld und Coupons konnte
man sich auch schon bisher durch die Post zusenden lassen.
Die neue Verordnung dehnt dies auch auf Wertpapiere
und Sparkassabücher bis zum Werte von 20.000 K und
auf Urkunden jeder Art aus. Alle solche Deposten wer-
den von nun an den Parteien, die dies verlangen und dem
Depositenamte die Quittung übergeben oder übersenden,
durch die Post zugesendet werden. Es ist demnach gleich
wie für den Erlag auch für die Empfangnahme eines
Depots das persönliche Erscheinen im Depositenamte
überflüssig und der Identitätsnachweis wird in der
Folge nur dem Postboten gegenüber in der eigenen Woh-
nung zu erbringen sein, was nicht schwer fällt.

Für Bargeld tritt jedoch mit 1. März 1912 noch
eine weitere wesentliche Erleichterung ein. Es werden
nämlich die Depositenämter die Barschaft dem Empfän-
ger von Amts wegen durch die Post oder durch die
Postsparkassa zusenden. Die Parteien brauchen vorher
keine Quittung einzusenden, sondern sie bestätigen auch
für das Depositenamte den Empfang auf der Rückseite
der Postanweisung. Die Gebühr für den Quittungs-
stempel, die Verwahrungsgebühr und die Postgebühren
wird das Depositenamte bei der Ausfertigung der An-
weisung vorweg abziehen und am Abschritte der Post-
anweisung verrechnen.

Wünscht eine Partei, die die Coupons von Wert-
papieren zu beziehen hat, die im Depositenamte ver-
wahrt werden, daß ihr auch die Coupons oder deren
Erlös in derselben vereinfachten Form zugestellt werden,
wie dies vom 1. März an für das Bargeld eingeführt
wird, so braucht sie bloß beim zuständigen Gerichte den
Antrag zu stellen, daß die im Depositenamte verwahrten
Wertpapiere als Rentendepot in die Verwahrung des
Postsparkassenamtes übertragen werden. Dies gilt nicht
bloß für die Staatspapiere, sondern für Wertpapiere
jeder Art. Das Postsparkassenamte verwahrt und ver-
waltet dann die Papiere bankmäßig und schiebt der
Partei bei Verfall den Couponerlös durch die Post unter
der vom Gericht angegebenen Adresse zu. Die Partei
braucht in diesem Falle keine Quittung auszustellen und
braucht nicht erst die Coupons einzulösen, weil ihr von
der Postsparkassa nicht die Coupons in natura, sondern
deren Erlös zugesendet wird. — Wie bemerkt, ist zu
einer solchen Übertragung von Wertpapieren aus dem
Depositenamte an die Postsparkassa ein Antrag der
Partei erforderlich. Es hängt somit von den Parteien
ab, ob sie von der für die Deposten eingeführten Er-
leichterung Gebrauch machen wollen oder nicht.

— (Sanktionierter Landtagsbeschluss.) Seine Maje-
stät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschlie-
ßung vom 28. Dezember den in der Sitzung des krainischen
Landtages vom 18. Februar 1911 gefaßten Beschluß, mit
welchem der Gemeinde Suchen zur Bedeckung der Ge-
meindeausgaben und Wasserleitungskosten pro 1911 die
Einhebung einer 136 %igen Umlage von allen direkten
Steuern mit Ausschluß der Personaleinkommensteuer
und der Befoldungssteuer der höheren Dienstbezü-
gen im Sinne des Artikels II des Gesetzes vom 24. Juni
1898, L. G. Bl. Nr. 33, das ist von Dienstbezü-
gen von Hof-, Staats-, Landes- und öffentlichen Fonds-
beamten sowie von Dienstbezü-
gen der Seelsorger, bezw.
von ihrer Kongrua, in der Ortschaft Merleinsrauth be-
willigt wurde, allergnädigst genehmigt.

— (Staatliche Förderung der Wohnungsfürsorge.)
Die „Wiener Zeitung“ verlautbarte am 31. v. M. das
Gesetz vom 28. Dezember 1911, betreffend die staatliche
Förderung der Wohnungsfürsorge. Hiernach werden
dem Wohnungsfürsorgefonds für die Jahre 1911 und
1912, abgesehen von dem im § 3 des Gesetzes vom
22. Dezember 1910 ausgewiesenen Betrage von
1.500.000 K, als außerordentlicher Beitrag 2.000.000 K
zugewiesen. Zum Zwecke der Gewährung künftiger,
verzinslicher Vorschüsse an gemeinnützige Bauvereini-
gungen, welchen eine mittelbare oder unmittelbare
Kredithilfe zugesichert worden ist, wird ein Betrag von
2.000.000 K, verteilt auf die Jahre 1912 bis inklusive
1915, gewidmet. Ein solcher Vorschuß kann ausnahms-
weise einer gemeinnützigen Bauvereinigung gewährt
werden, wenn sie zur Abhilfe der an dem Orte herr-
schenden Wohnungsnot zugunsten ihrer Mitglieder einen
Bau zu errichten genötigt ist, zu dessen Zuangriffnahme
ihre eigenen Mittel nicht ausreichen. Bei Gewährung
eines solchen Vorschusses muß auch sichergestellt sein,
daß die gemeinnützigen Bauvereinigungen innerhalb
sechs Jahren, gerechnet vom Zeitpunkte der Vorschuß-
gewährung, die nötigen eigenen Mittel durch weitere
Einzahlungen voll zur Verfügung haben werden.

— (Baumeigentum ohne Grund und Boden.) Das
Eigentumsrecht an Bäumen ist im allgemeinen mit dem
faktischen Eigentum des Grundstücks, auf dem die be-
treffenden Bäume stehen, in einer Hand verbunden. Die-
ses Eigentumsverhältnis ist ebenso natürlich wie jenes
zwischen Gebäuden und Baugründen. Aber in manchen
Ländern findet man dennoch sonderbare Ausnahmen von
dieser Regel. Durch patriarchalische Gewohnheiten ein-
gebürgert oder durch Verjährung erlassen, sind z. B.

in vielen Ortschaften von Südtirol, ferner im Küsten-
lande, in Istrien und Dalmatien vorherrschend alte,
hochwertige Olivenbäume und in anderen Ländern er-
tragreiche Obstbäume auf fremdem Grund und Boden
vorhanden und diese Bäume repräsentieren demzufolge
selbständige Eigentumsobjekte. Die Entstehung dieses
sonderbaren Baumeigentums ist einerseits darauf zu-
rückzuführen, daß anlässlich der Erbteilung kleinerer
Liegenschaften in vielen Fällen der Grund und Boden
derart zerstückelt wurde, daß die darauf stehenden
Bäume als wertvolle Vermögensbestandteile abgefordert
zur Teilung gelangten. In anderen Fällen erfolgte die
ursprüngliche Baumpflanzung oder Bepflanzung von
Widlingen vorherrschend auf Gemeinschaftsgründen, die
nunmehr mit dem Servitutsrechte des Standortes und
Zuganges zur Entwicklung und Benützung der Bäume
belastet erscheinen. Solche Bäume werden noch gegen-
wärtig, abgefordert vom Grund und Boden, durch Kauf
oder Erbgang von einem Baumeigentümer auf den
anderen übertragen. Diese sonderbaren Rechtsverhält-
nisse sind nicht nur ein wirtschaftliches Übel, sondern
sie geben öfters auch Anlaß zu kostspieligen Prozessen.
Zur Einschränkung und Beseitigung dieser Sonderrechte,
die übrigens den Bestimmungen des allgemeinen bür-
gerlichen Gesetzbuches widersprechen, wurde für Dal-
matien das Landesgesetz vom 28. März 1911, L. G. Bl.
Nr. 20, geschaffen. Durch die Bestimmungen dieses Ge-
setzes wird die Neugründung ähnlicher Baumrechte in
Dalmatien hintangehalten werden.

— (Ausgeschrieben von Arbeiten und Lieferungen
für den Bau der Teilstrecke Rudolfswert—Möttling.)
Vaut einer in der heutigen Nummer unseres Blattes
enthaltenen Kundmachung gelangt der Bau der Teilst-
strecke Rudolfswert—Möttling der Eisenbahnlinie
Rudolfswert—Möttling Landesgrenze, d. i. die Aus-
führung des Unterbaues, der Beschotterung und Ober-
baulegung, des Hochbaues, der Bahneinfriedung, der
Lieferung und Verlegung der Bahnzeichen sowie die
Lieferung der Grenzsteine, zur Ausschreibung. Angebote
werden bis spätestens 1. Februar d. J. 12 Uhr mit-
tags bei der k. k. Eisenbahndirektion in Wien, sechster
Bezirk, Gumpendorferstraße 10, entgegengenommen.
Bedingungen und sonstige Befehle können bei der vor-
bezeichneten Direktion und bei der k. k. Trassierungs-
abteilung in Rudolfswert eingesehen werden.

— (Christbaumfeier.) Wie man uns mitteilt, findet
die alljährliche Weihnachtsfeier im Josefinum am
6. d. M. nachmittags um 5 Uhr statt. Diezu sind alle
Gönner und Freunde des Institutes freundlichst ein-
geladen.

— (Serialkurse für Lehrer in Steyr im August
1912.) Wie alljährlich, findet auch heuer ein Zyklus von
Vorlesungen für Volks- und Bürgereschullehrer in einer
der deutsch-österreichischen Städte statt. Diese Kurse wer-
den abwechselnd von den Universitäten Wien, Graz und
Innsbruck veranstaltet; im heurigen Jahre, wo die
Wiener Universität an der Reihe ist, wurde als Kursort
Steyr gewählt, das sich infolge seiner Lage hauptsächlich
für die Lehrer der Alpenländer als leicht erreichbares
Zentrum empfiehlt. Es ist zu hoffen, daß wie in den
Vorjahren auch diesmal das von dem Ausschusse für
vollständige Universitätsvorträge der Wiener Univer-
sität zusammengestellte Programm seine Anziehungs-
kraft ausüben wird. Es hat sich bei diesen Kursen neben
dem eifrigen Betriebe der Wissenschaft ein intensiver
und intimer Kontakt zwischen den Hörern untereinander
und mit den Lehrern ergeben, der vor allem auch in ge-
fälligen Veranstaltungen und gemeinsamen Ausflügen
seinen Ausdruck fand und wesentlich dazu betrug, neben
dem wissenschaftlichen Erfolg die Anziehungskraft der
Kurse zu erhöhen. Die Kurse dauern vom 5. bis
24. August 1912. Ein Lokalkomitee hat es übernommen,
für Wohnungen, Angabe von Kostgelegheiten und für
gesellige Veranstaltungen zu sorgen. Auskünfte in allen
Angelegenheiten erteilt das Sekretariat für vollstüm-
liche Universitätsvorträge an der Wiener Universität,
Wien, I., Franzensring 3, wofelbst auch ausführliche
Programme zum Preise von 20 h erhältlich sind.

— (Gemeinbewahlen.) Bei der am 12. November
v. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der
Gemeinde Terjain wurden gewählt: zum Gemeindevor-
steher Michael Colnar, zu Gemeinderäten Johann Ke-
celj, Andreas Kecej und Johann Drel, alle in Terjain.
— Bei der am 12. November v. J. vorgenommenen
Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Unter-Koseze
wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Johann Lam-
pret, Besitzer in Prejerje, zu Gemeinderäten Jakob
Bidergar, Besitzer in Prevole, und Franz Berk, Besitzer
in Grib. — Bei der am 19. Dezember v. J. vorgenom-
menen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Strug
wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher der Besitzer
Andreas Hovevar in Pri certoi, zu Gemeinderäten die
Besitzer Josef Ferluj in Kolenzdorf, Ignaz Pugelj in
Pri certoi und Josef Meglen in Tisovec.

— (Postsparkasse.) Im Dezember 1911 betragen
in Krain die Einlagen im Sparverkehre 117.875 K 21 h,
im Schedverkehre 8.669.889 K 14 h, die Rückzahlungen
im Sparverkehre 87.667 K 41 h, im Schedverkehre
5.186.646 K 18 h.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern nachmittags
um 4 Uhr 58 Minuten 55 Sekunden Beginn eines
starken Fernbebens. Einschlag der zweiten Borläufer um
5 Uhr 10 Minuten 40 Sekunden. Die Hauptbewegung
von 5 Millimetern erfolgte um 5 Uhr 45 Minuten
51 Sekunden. Ende der Aufzeichnung gegen 6 Uhr. Die
Herdentfernung beträgt bei 9500 Kilometer. B.

— (Lokalbahn Rohitsch-Rann-Rudolfswert.) Das Eisenbahnministerium hat die Statthalterei in Graz und die Landesregierung in Laibach beauftragt, rüchrichtlich des von August Faleschini, Bürgermeister in Rann, eingebrachten generellen Projektes für eine normal-spurige, ungefähr 95,9 Kilometer lange Lokalbahn von der Station Rohitsch der Rohitscher Lokalbahn über Rann zur Station Rudolfswert der Unterkrainer Bahnen mit den Varianten für die Trassenführung der Bahnfragmente Kilometer 53,0/61,0 und vom Kilometer 74,9/75,0 bis Kilometer 77,8 die Trassenrevision in Verbindung mit der Stationskommission einzuleiten.

— (Von der Funkenwarte.) Die drahtlosen Nachrichten, auch Funkenprüche genannt, die gelegentlich der Prüfung der Antennenförderungen auf unserer Funkenwarte gehört werden, dürfen selbstverständlich nicht veröffentlicht werden, weil sie ebenso wie die Depeschen der Telegraphenämter der Geheimhaltung unterliegen; ausgenommen hievon sind nur die von Norddeich täglich zur Ausgabe gelangenden, für den Zeitungsdienst bestimmten drahtlosen Telegramme, die hauptsächlich für Schiffe, welche sich auf hoher See befinden, bestimmt sind. Jedoch auch die Veröffentlichung dieser Zeitungsdepeschen kann nur nach Einwilligung des zuständigen Zeitungsbureaus, dem hierfür ein Abonnementbetrag zu entrichten ist und nach besonderer Genehmigung von Seiten des k. l. Handelsministeriums erfolgen. Die gleiche Ausnahme gilt für die täglich von Paris (Eiffelturm) und Norddeich zur Abgabe gelangenden Depeschen, betreffend den Wetterdienst, bezw. Wetterprognosen, die von der Meteorologischen Zentrale in Paris und von den deutschen Wetterwarten im Wege der genannten drahtlosen Stationen an die Interessenten abgegeben werden. Wenn in der Folge von unserer Funkenwarte jene Bord-(Schiffs-) oder Landstationen, die zufällig gehört wurden, angeführt werden, so geschieht dies zunächst aus dem Grunde, um die an den verschiedenen Tagen und zu verschiedenen Stunden jeweils herrschende Übertragungsgüte drahtlos telegraphischer Wellen festzustellen. Diese Bekanntgabe dürfte ferner für die Bord- und Landstationen zur Feststellung der Reichweite ihrer Funkenprüche sowie auch für den Leser vom Interesse sein, der hiebei einen Einblick in die Wirkungsweise und den Betrieb dieser ausschließlich unter Mitwirkung einheimischer Kräfte hergestellten Funkenwarte gewinnen wird. Gehört wurden außer den üblichen Stationen: am 25. Dezember um 7 Uhr 40 Minuten die Bordstationen „Prinzeß Alice“ vom Norddeutschen Lloyd und „Prinz Heinrich“, deutsches Kriegsschiff; — am 28. Dezember, 8 bis 9 Uhr abends: „Großherzog von Oldenburg“, Nordenham Norddeutsche Seefahrtswerke; „Prinz Regent Luitpold“, deutsches Handelsschiff; „Kochilla“, britisches Schiff von der British India Steam Navigation Company, südlich von Malta; Swinemünde, deutsche Küstenstation, Entfernung von Laibach 900 Kilometer; „Macedonia“, britisches Schiff, Peninsular and Oriental Steam Navigation Company; Santa Maria di Leuca, italienische Küstenstation, Entfernung von Laibach 800 Kilometer; „Reina Regente“, spanisches, und „Ducca di Abruzzi“, italienisches Handelsschiff. — Am 29. Dezember von 9 bis 10 Uhr abends: zwei englische Kriegsschiffe auf See südlich von Marseille. — Am 2. Jänner: mehrere italienische Kriegsschiffe (die Depeschen waren an den Vizeadmiral Aubry, Kommandanten der italienischen Kriegsflotte, gezeichnet); „Cap Blanco“, deutsches Handelsschiff, Heimatshafen Hamburg; „India“, britisches Handelsschiff von der Peninsular and Oriental Steam Navigation Company; „Barcelo“, spanisches Handelsschiff; „Cros de Cagnes“, französische Küstenstation, westlich von Nizza, 750 Kilometer, und Scheveningen, niederländische Küstenstation, 1050 Kilometer von Laibach entfernt. — Am 4. Jänner von 7 bis 8 Uhr abends: „Östär II.“, schwedisches Kriegsschiff; „Karlskrona“, schwedische Küstenstation, Entfernung 1100 Kilometer von Laibach; „Prinz Heinrich“ und „Berlin“, deutsche Handelsschiffe.

— (Vortrag.) Herr Professor Josef West er hielt gestern abends im großen Saale des „Restni dom“ einen Vortrag über Bosnien und die Hercegovina. An der Hand von ungewöhnlich schönen, scharfen, zum Teile farbigen stoptischen Bildern, die ihm von der Direktion des bosnisch-hercegovinischen Landesmuseums in Sarajevo zur Verfügung gestellt worden waren, besprach er Land und Leute und verstand es, durch seine lichtvolle Art bei der außergewöhnlich zahlreichen Zuhörerschaft, die sich zum großen Teile aus Angehörigen des Lehrstandes und der studierenden Jugend zusammensetzte, für diese Gebiete unseres Reiches das lebhafteste Interesse zu erregen. Aus dem einstündigen Vortrage mögen nur einige allgemeine Sätze und praktische Winke herausgehoben werden: Bosnien und die Hercegovina sind namentlich in ihren östlichen Teilen so reich an Naturschönheiten, daß man nur noch in der Schweiz Gegenstände hiezu finden könnte. Die Straßen sind von ausgezeichnetem Güte, besonders geeignet für Radfahrer; für Verkehrsgelegenheiten ist im ausgiebigsten Maße gesorgt. Die Bevölkerung ist ungemein entgegenkommend und gastfreundlich; von Fährlichkeiten kann gar keine Rede sein, im Gegenteil: man findet sich kaum irgendwo so sicher wie in diesen Südgebieten unseres Staates. Das Land birgt viele noch gänzlich unbehobene Schätze, wird aber vorläufig noch wenig bebaut. Nimmt man noch die geringe Betätigungslust der Einheimischen hinzu, so muß gesagt werden, daß sich diese Landstriche mehr denn andere zur Kolonisation und zur wirtschaftlichen Ausbeutung empfehlen, worauf sowohl unsere Agrarier als auch unsere Industrie- und Geschäftswelt

aufmerksam gemacht werden sollten. Speziell die Slovenen dürften dort eine zweite Heimat finden. Es wäre angemessen, wenn die maßgebenden Körperschaften wenigstens den Auswanderungszug von Amerika ab- und nach diesen Gebieten hinlenken wollten. — Am Lichtbildapparate fungierten die Herren Professoren Doktor Cerl und Dr. B. Groselj. Der Vortrag war zu Gunsten des Unterstützungsfonds für arme Studierende des Laibacher k. l. Zweiten Staatsgymnasiums veranstaltet worden und führte dem humanitären Zwecke trotz des bescheiden bemessenen Eintrittspreises das nette Stümchen von über 100 K zu. Der Vortragende wurde für seine interessanten Ausführungen mit reichem Danke bedacht.

— (Jubiläumsfeier der Laibacher „Citalnica“.) Wie bereits berichtet, wird die hiesige „Narodna Citalnica“ heute und morgen das Jubiläum ihres 50jährigen Bestandes in festlicher Weise begehen. Das Programm wurde folgendermaßen festgesetzt: I. Freitag, den 5ten Jänner: um ½8 Uhr Festvorstellung im Landestheater mit folgendem Programm: 1.) Festouvertüre aus der „Libus“ von Smetana. 2.) Prolog, verfaßt von Engelbert Gangl, regitiert von Hinko Rudič. 3.) Allegorisches Bild der Entwicklung der Laibacher „Citalnica“. 4.) Auftreten der Mitglieder des slovenischen Frauenvereines in Laibach in eleganten, mit Tänzen verbundenen Freiübungen. 5.) Dramatische Originalnovität „Komedija“. 6.) Zweiter Akt aus der „Verkauften Braut“.

— II. Samstag, den 6. Jänner: 1.) Um 11 Uhr vormittags Festversammlung im „Narodni dom“: a) Begrüßungsrede des Präses der „Citalnica“; b) Begrüßungsreden der Vereine und Deputationen; c) Doktor G. Kref: „Bratje, v kolo se vstopimo“, vortragen vom Männerchor der „Glasbena Matica“; d) Festrede, gehalten von Peter Ritter von Grasselli. 2.) Um 5 Uhr nachmittags Turnveranstaltung des Laibacher Sokolvereines: a) Geschichtliche Entwicklung der Freiübungen der slovenischen Sokolvereine vom zweiten Laibacher Sokoltag bis heute; b) Gerätturnen; c) Auftreten der Mitglieder des slovenischen Frauenvereines in Laibach; d) Freiübungen für den dritten Sokoltag in Laibach im Jahre 1913. 3.) Jubiläumssball im großen Saale des „Narodni dom“ unter Mitwirkung des vollzähligen Orchesters der slovenischen Philharmonie. In den Seitensälen Buffet, kalte Erfrischungen und Schaumweine. Im kleinen Saale und in allen Citalnicallokalitäten Tische für Nichttänzer. Buffet und Dessertweine im kleinen Saale. Eintrittsgebühr zum Balle für eine Person 3 K, Familienkarten für vier Personen 10 K, für drei Personen 8 K, Studentenkarten im Vorverkauf in der Trafik Cesarl 1 K 50 h, an der Kasse 2 K.

— (Statistisches aus dem städtischen Meldungsamte.) Im städtischen Meldungsamte sind im verfloffenen Jahre auch ausgestellt worden: 385 Heimatscheine, 354 Reisepässe und Reiselegitimationen, 473 Wohnverhaltungszeugnisse, 303 Waffenpässe, 540 Arbeits- und 18 Dienstbotenbücher, 70 Waffen- und Munitionsgeleihscheine, 476 sonstige Bestätigungen, 320 Freilarten zur Benützung des städtischen Volksschwimmplatzes, 1460 Armutsscheine für unentgeltliche ärztliche Hilfe samt Medikamenten und 25 Hausierbewilligungen.

— (Evangelische Kirche.) Sonntag den 7. d. M. vormittags 10 Uhr: 1.) Nocturno, Opus 5, Nr. 2 von Anton Thoms; 2.) Andante religioso, Opus 43, von Oskar Klose, für Viola.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 24. bis 30. v. M. kamen in Laibach 17 Kinder zur Welt (22,10 pro Mille), darunter 2 Totgeburt; dagegen starben 26 Personen (33,80 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 14 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 18,20 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 4 (unter ihnen 2 Ortsfremde), infolge Schlagflusses 4, an verschiedenen Krankheiten 18 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 11 Ortsfremde (46,15%) und 15 Personen aus Anstalten (57,69%). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Varizellen 1, Trachom 2.

— (Schadenfeuer.) Am 3. d. M. gegen Mittag kam im Hause der Besitzerin Maria Lindic in Ormada bei Treffen ein Feuer zum Ausbruche, das binnen kurzem das aus Holz aufgeführte Gebäude vollständig einschloß. An eine Löschaktion war nicht zu denken, da das Haus vereinsamt auf einem Waldeshügel stand. Der Schaden beträgt, da die ganze Einrichtung, die Kleidung und verschiedene Geräte verbrannten, an 1000 K; dem steht die Versicherung von nur 400 K gegenüber. Der Brand entstand infolge Überheizung des Ofens. S.

— (Wintersport.) Aus Kronau wird uns berichtet, daß die Schneeverhältnisse zur Ausübung des Ski- oder Rodelsportes ausgezeichnet sind. Ermäßigte Wintersportarten Laibach-Kronau kosten tour und retour 4 K 40 h. — Da bisher nur in Kronau die Schneeverhältnisse günstig sind, so werden die Wintersportfreunde von den Wetterportberichten aus Kronau an beiden Feiertagen gewiß gerne Gebrauch machen und diese herrliche Winteralpenlandschaft besuchen.

— (Laibacher Eislaufverein.) Wir erhalten folgende Mitteilung: Die von allen Schlittschuhfahrern ersehnte Kälte hat sich eingestellt, und es dürfte — deren Andauern vorausgesetzt — schon am 6. Jänner mit dem Schleifen begonnen werden. Hoffentlich wird auch die heutige Saison so lange währen, wie die vorjährige, die um eine Woche später begann. Saisonkarten, und zwar für Einzelpersonen mit 8 K, Familienkarten mit 6 K für die Person, sind in der Buchhandlung Kleinmayr & Bamberg erhältlich.

— (Im Café „Central“) am Petersdamm finden täglich von 8 Uhr abends Konzerte des Orchesters „Zavor“ aus Agram statt. Näheres ist aus der Annonce ersichtlich.

— (Ein Opfer des Alkohols.) Am vergangenen Freitag abends wurde unweit des Josef Osvaldschen Hauses in Rozarje ein bei 50 Jahre alter, dem Arbeiterstande angehöriger Mann auf der Reichsstraße liegend aufgefunden. Da er anscheinend stark betrunken war, wurde er in den Osvaldschen Stall gebracht und auf Stroh gebettet. Am folgenden Morgen wurde der Fremde im Stalle tot aufgefunden. Er hatte keine Dokumente bei sich, ist 170 Zentimeter groß, mager, hat lange schwarze Haare, einen kleinen solchen Voll- und Schnurrbart und schadhafte Zähne; bekleidet war er mit einer blaugestreiften Stoffhose, einem weißen Trikotjanker, hohen Stiefeln, einem blaugestreiften Oxfordhemde, einer blauen Barchent-Unterhose und mit einem schwarzen weichen Hute. Die Leiche wurde in die Totenkammer nach Dobrava überführt. Der Verstorbene dürfte ein im Gruberkanale beschäftigter Arbeiter gewesen sein.

* (Scheues Pferd.) Als vorgestern vormittags eine Bäuerin ihren Wagen durch die Schulallee lenkte, scheute das Pferd vor einer dort aufgehängten Schweinshaut und rannte schnurstracks in das an der Ecke des Priester-Seminars aufgestellte Tongeschirr, das total zertrümmert wurde. Die Verkäuferin erleidet hieby durch einen Schaden von 35 K.

* (Sieben Verhaftungen.) Im Laufe des vorgestrigen Tages verhaftete die Sicherheitswache sieben Männer, und zwar den zum 50. Male dem Gerichte eingelieferten Einbrecher Johann Zerse aus Oberkrain und den Tagelöhner Franz Babsel aus Unterkrain, beide wegen verbotener Rückkehr, ferner drei arbeitslose Kellner und zwei Personen wegen Mittellofigkeit.

* (Flug aus einem Gastlokale.) Vorgestern abends wurden in einem Gasthause bewegte politische Debatten geführt. Zuletzt kam es zwischen einem Schneider und mehreren Fleischhockern zu einem Kaufgezeffe, der dadurch sein Ende fand, daß der Schneider ohne Anplan aus dem Lokale flog. Der Fall wird ein Nachspiel vor Gericht haben.

* (Eine empfehlenswerte Kellnerin.) Die Fertige trat eine 21jährige, in Untersteiermark geborene Kellnerin aus dem Dienst, ohne ihrer Dienstgeberin den Erlös für Getränke und Speisen abgeführt zu haben. In Gesellschaft ihres Geliebten und einer Frauensperson brachte sie gestern nachmittags 40 K durch.

* (Während der Dienstreise bestohlen.) Am Neujahrstage stahl ein Langfinger dem Eisenbahnkondukteur Josef Böschl während der Fahrt von der Station Lavberca bis zum Unterkrainer Bahnhofe dessen Diensttasche, worin sich verschiedene Dienstbücher, ferner ein Eisenbahnkalender, ein Handtuch, ein Stück Seife usw. befanden.

* (Beim Diebstahl ertappt.) Heute um Mitternacht schlich sich der 17jährige Tagelöhner Franz Zupanec in die Schlafzimmern der Bediensteten der Südbahnrestauration ein und stahl einen Regenschirm. Da erschien an der Türschwelle ein Kellner, der ihn hierauf bis in die Bahnhofsgasse verfolgte. Dort wurde der Dieb von einem Sicherheitswachmann festgenommen.

* (Fahrraddiebstahl.) Dem Diener der „Zadrzna zveza“ wurde vorgestern sein in der Hauslaube des Hauses Nr. 32 an der Wiener Straße stehen gelassenes Fahrrad entführt. Das Behälte ist schwarz lackiert, hat Freilauf und am Sattel eine grüne Blüschdecke.

* (Verhaftung wegen verbotener Rückkehr.) Gestern vormittags erkannte ein Sicherheitswachmann auf der Poljanastrafe die aus dem Stadtgebiete abgeschaffte 39jährige Maria Podjed aus Oberkrain und verhaftete sie. Die Polizei lieferte sie dem Gerichte ein.

* (Verhaftete Landstreicher.) Gestern nachmittags verhaftete die Sicherheitswache auf dem Stockeise der Südbahnstation fünf junge, aber arbeitscheue Männer wegen Landstreicherei. Einige wurden dem zuständigen Gerichte übergeben, die übrigen schubamtlich behandelt.

* (Ein zudringlicher Bettler.) Gestern verhaftete ein Sicherheitswachmann in Gradetzdorf einen 38jährigen Kroaten, der in der zudringlichsten Weise bettelte. Der Kroate wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* (Gefunden.) Eine Pferdebede.

* (Verloren.) Eine silberne Taschenuhr, ein Geldtäschchen mit 80 K, ein goldener Ring und eine Handtasche.

— (Nachtdienst in den Laibacher Apotheken.) In der kommenden Woche halten folgende Apotheken Nachtdienst: Cizmár, Jurčičplatz; Piccoli, Wiener Straße; Susnik, Marienplatz.

— (Verstorbene in Laibach.) Alma Dovecar, Zahlkellnerstochter, ½ Jahr, Bahnhofsgasse 8; Josef Notar, Besitzersohn, 9 Jahre, im Landespitale; Johann Smolčič, Arbeiter, 36 Jahre, im Wartesaale des Südbahnhofes.

— (Kinematograph „Ideal“.) Heute Spezialabend mit ausgewähltem Programm, darunter der Schlager „Einbrecher als Krankenschwester“ und zwei hochkomische Bilder „Der wilde Mann von Borneo“ und „Moritz liebt das Familienleben“. Morgen die spannende Zrrenhausstragödie „Zelle Nr. 13“. Nächste Woche zwei große Neuheiten.

Das berühmte Wiener Krankenhaus der barmherzigen Brüder berichtet: Wir haben bei zahlreichen hartnäckigen Stuhlverstopfungen das natürliche Franz Josef-Bitterwasser mit günstigem Erfolge gebraucht.



Nur ständiger Gebrauch von
BRÁZAY
Franzbranntwein
stärkt Muskeln und Nerven.
Überall erhältlich
(4540) 12-6

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Anleihe.

Wien, 4. Jänner. Gegenüber den von verschiedenen Seiten in der letzten Zeit gegen die Zulassung einer österreichischen Anleihe in Paris und London entwickelten Agitationen veröffentlicht die „Neue Freie Presse“ authentische Mitteilungen, worin die Behauptung auswärtiger Blätter, daß die österreichische Anleihe für Rüstungszwecke diene, widerlegt und festgestellt wird, daß die Summen, die sich Österreich durch bevorstehende Kreditoperationen beschaffen wolle, nicht für militärische Rüstungen, sondern für Schuldentilgung und friedliche volkswirtschaftliche Investitionen dienen sollen. Die österreichische Verwaltung hat nicht die Absicht, für diese Zwecke an die ausländischen Märkte heranzutreten, und es haben in dieser Richtung keine wie immer gearteten Verhandlungen mit auswärtigen Regierungen oder mit auswärtigen finanziellen stattgefunden.

Der italienisch-türkische Krieg.

Tripolis, 4. Jänner. Aus Tripolis, Minzara, Tadjura und Homs wird nichts Neues gemeldet. Kavalleriepatrouillen, die in südlicher Richtung von Minzara ausgesendet worden waren, fanden keine Spur vom Feinde. In der vergangenen Nacht unternahmen einige 40 Räuber einen kleinen Plünderungszug nach Gargaretsch.

Benghasi, 3. Jänner. Nachrichten vom 1. Jänner zufolge dauern die Desertionen im türkischen Lager an, obwohl der Oberkommandant den verschiedenen Stämmen die baldige Ankunft neuer Verstärkungen mitgeteilt hat.

Die Vorgänge in Longwood.

Berlin, 4. Jänner. Das Wolffsche Bureau berichtet aus London zu dem gestern gemeldeten Zwischenfall im Lager von Longwood: Der Streit war bei einem Fußballmatch zwischen einem schottischen Kompanie und des Yorkshireregiments entstanden. Während der heftigen Schlägerei, die etwa 20 Minuten dauerte, wurden bei 170 Glascheiben zerbrochen. Die Soldaten zertrümmerten die Bettstellen, um dann die einzelnen Teile als Waffe zu benutzen. Der Kommandant des Regiments erklärte, daß nur zwei Mann leicht verwundet und daß Schüsse nicht abgegeben worden seien. Es habe sich nur um eine Schlägerei keineswegs aber um eine Meuterei gehandelt. Die Unruhen hatten, als die Offiziere am Land erschienen, sofort aufgehört. Auch der gemeldete Boxkampf zwischen einem Offizier und einem Soldaten wird dementiert.

Die Massenvergiftungen in Berlin.

Berlin, 4. Jänner. Der mit dem verhafteten Drogisten Scharmach in Geschäftsverbindung stehende Castrow, der Schnaps aus Methylalkohol hergestellt hatte, wurde festgenommen. Seine in der Nähe des Asyls wohnenden Abnehmer sind bereits ermittelt und zwei Lokale geschlossen worden. Im Asyl ist in der Nacht ein Arbeiter unter Vergiftungserscheinungen erkrankt.

Marokko.

Paris, 4. Jänner. Dem „Echo de Paris“ wird aus Tanger gemeldet, daß die Riffstämme entschlossen seien, die Feldarbeiten diesmal vollständig im Stiche zu lassen und das ganze Jahr dem Kampfe gegen die Spanier zu widmen.

Neueste telephonische Nachrichten.

Konstantinopel, 5. Jänner. An der gestrigen Sitzung der Kammer nahmen alle Minister außer dem Großwesir teil, der wegen Krankheit den Beratungen fernbleiben mußte. Die Sitzung nahm einen sehr stürmischen Verlauf, da die Opposition beschlossen hatte, mit allen Mitteln zu obstruieren. Als der Berichterstatter der Verfassungskommission die Abänderung des Artikels 35 der Verfassung beantragte, unterbrach ihn die Opposition und forderte die Anwesenheit des Großwesirs. Die Opposition griff auch den Präsidenten wegen Verletzung der Hausordnung an, die für die Beschlussfassung über dergleichen Anträge die Anwesenheit von zwei Dritteln der Deputierten erfordere. Der Unterrichtsminister verteidigte die Vorlage namens der Regierung. Das Mitglied der Opposition Sidki sprach in einer eine und eine halbe Stunde dauernden Rede gegen die Änderung des Artikels 35. Schließlich wurde die Sitzung auf Samstag vertagt.

London, 5. Jänner. Reuters Bureau meldet aus Hodeida vom 2. d. M.: Gestern mittags bombardierten

die italienischen Kreuzer „Piemonte“ und „Buglia“ die türkische Garnison von Djobana, 10 Meilen nördlich von Hodeida, ohne ihr Verluste zuzufügen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkei.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für
Rekonvaleszenten
und **Blutarme**
von ärztlichen Autoritäten
bestens empfohlen.
Vorzüglicher Geschmack.
Vielfach prämiert.
Über 6000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(4720) 52-17

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 2. Jänner. Ullm, Gutsbesitzersgattin, f. Töchtern, Schloß Ringenfeld. — Zumer, Hotelbesitzersgattin, Zirnitz. — Filla, f. u. f. Oberster M. Jng. i. R., Pola. — Schlepper, Priv., Rudolfswert. — Mallner, Priv., Weides. — Dr. Ettinger, Priv., Wien. — Rosenbaum, Adv., Wien. — Wolf, Adv., Wien. — Kestler, Adv., Wien. — Gregor, Adv., Graz. — Kopsch, Adv., Graz. — Lapajne, Adv., Fria. — Kofar, Adv., Gottschee. — Weinberger, Fabrikdirektor, Teplitz. — Tamburini, Jng., Klagenfurt. — Zilcher, Handelsm., Görz. — Jorgor, Handelsm., Görz.

Wohltäter der Menschheit sind sie gewesen,

und das werden sie recht lange noch bleiben. — Fays achte Sodener Mineral-Parasiten, die vor nunmehr 25 Jahren zum ersten Male in die Welt gingen und die Wirkung der Sodener Heilquellen in die Ferne trugen. Sie haben ungezählten Menschen, die von Katarren, von Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc. geplagt waren, geholfen und ihre Verbreitung ist heute so groß, daß man sie überall als vortrefflich kennt und benützt. «Fays achte» kosten nur 1 K 25 h und sind überall erhältlich. (5181) 2-1

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

82. Borst. Logenabonn. gerade.

Samstag den 6. Jänner

Nachmittags 3 Uhr bei ermäßigten Preisen

Die keusche Susanne.

Operette in drei Akten nach dem Französischen von Georg D'Arban. — Musik von Jean Gilbert.

Anfang um 3 Uhr. Ende nach 1/6 Uhr.

83. Borst. Logenabonn. ungerade. Sperrsitze-Abonn. unger. Nr. 33.

Abends halb 8 Uhr:

Das grobe Hemd.

Vollstück in vier Akten von C. Karlweis.

Anfang um 1/8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Sonntag den 7. Jänner

Geänd. Borst.-Nr. 85 B. Logen-Abonn. ungerade.

Nachmittags 3 Uhr bei ermäßigten Preisen

Die schöne Helena.

Geänd. Borst. Nr. 84. B. L. Ab. ger. Geänd. Borst.-Nr. 84. Borst. Sperrsitze-Abonn. gerade Nr. 33.

Abends halb 8 Uhr

Der Bettelstudent.

Emser Wasser
Heilbewährt bei **Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magensäure, Influenza u. Folgezustände.**
Überall erhältlich in Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Hauptdepot: **Michael Kastner, Laibach.** (4041) 39-15

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei **Erkältungen** usw. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Dr. Richters Apotheke zu Prag erzeugte Liniment Capsici comp. mit «Anker» (Ersatz für «Anker-Pain-Expeller») die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 h, K 1.40 und K 2.— die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker. (3843 a) 4-3

Die Liebe des Mannes. Wie man sich die Liebe des Mannes erringen und sich diese erhalten kann, das hat schon vielen Mädchen- und Frauenherzen Kopfzerbrechen und nachdenkliche Stunden verursacht. Schon vor Hunderten von Jahren hat sich das schöne Geschlecht mit solchen Gedanken getragen und veruchte damals oft, sich durch Zauberkünste und Sympotiemittel in den Besitz des Geliebten zu setzen. Heutzutage sind unsere jungen Frauen und Mädchen besser daran, denn ihnen sagt man ein unschätzbares Rezept, das tausendfach erprobt ist. «Berne gut kochen, mein Kind, die Liebe des Mannes geht durch den Magen», raten ihnen erfahrene Mütter, «und achte auch besonders darauf, daß nur mit echtem Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee ein wohliges und gesundes Kaffeegetränk zubereitet werden kann. Der echte «Kathreiner» bleibt sich in seiner unerreichbaren Güte stets gleich, und wegen seines geringen Preises erträglichst Du im Haushalte ganz nette Ersparnisse.» Mit klopfendem Herzen bemerkten die folgamen Töchter auch stets, daß die hausfraulichen Tugenden von den Erwählten ihres Herzens hoch eingeschätzt werden. (4982 a)

Laibacher Bicycle-Klub.

Einladung

zu dem

am 6. Jänner 1912

Ballfindenden

Weihnachtsabend

mit gegenseitiger Bescherung.

Ort: Restaurant Friedl.

Beginn: 8 Uhr abends.

(34) 2-2

Der Vorstand.

Mars' Ivander Bitterwasser

ist ein erstklassiges Purgativ-Mittel.

Sein Geschmack ist salzig-bitter, nicht unangenehm, sogar Kindern nicht widerwärtig. (4807) 7-3.

Generalvertreter für Krain:

Franz Schantel, Laibach, Franziskanergasse.

Lager im „I. Laibacher öffentlichen Lagerhause, Krisper-Tomazič, Gesellschaft m. b. H.“

PETERSBURGER GUMMISCHUHE
UNERREICHT AN HALTBARKEIT

(4170) 10-8

Für alle Beweise der Teilnahme an dem schweren Schicksalsschlage, der uns getroffen hat, dankt innigst im Namen aller Verwandten

Olga Unger geb. Förderl.

Unterschischka, am 3. Jänner 1912.

(46)